

Michael Regenbrecht - Stadtarchiv, MR 08/2022

Wegname : Emil-Nolde-Weg (benannt 1970)

Biographische Skizze ¹zu Emil Nolde (1897 – 1956), Maler, führender Repräsentant des deutschen Expressionismus

07.08.1897 geboren als Hans Emil Hansen im Dorf Nolde bei Tondern, im deutsch-dänischen Grenzland

1884 – 1891 Ausbildung als Schnitzer und Zeichner in Flensburg, Schnitzer in Möbelfabriken in München und Karlsruhe – dort auch Besuch der Kunstgewerbeschule – und in Berlin

1892 – 1897 Lehrer für gewerbliches Zeichnen und Modellieren am Industrie- und Gewerbemuseum in St. Gallen, Studium an der privaten Malschule Adolf Hölzels in Dachau, Beginn der Karriere als selbständiger Künstler

1898 Ablehnung durch die Münchener Akademie der Bildenden Künste, Besuch privater Malschulen in München und Dessau

1899 Studium an der Académie Julian in Paris

1902 Hochzeit mit der dänischen Schauspielerin Ada Vilstrup und Annahme des Namens Emil Nolde

1906 – 1907 Mitglied der Dresdner Expressionistengruppe „Brücke“; Austritt

1908 – 1911 Mitglied der „Berliner Secession“; Ausschluss, danach Mitglied der „Neuen Secession“

1913 – 1914 Mitglied der Medizinisch-demographischen Deutsch-Neuguinea-Expedition des Reichskolonialamtes.

1919 Mitglied im Berliner Arbeiterrat für Kunst

1920 – 1926 Annahme der dänischen Staatsbürgerschaft (sein Wohnort fiel nach einer Abstimmung auf Basis des Versailler Vertrages 1920 an Dänemark); zahlreiche Ausstellungen und Ankäufe

1931 Mitglied der Preußischen Akademie der Künste; Aufforderungen zum Austritt verweigert Nolde 1933 und 1937

1933 – 1938 Kulturpolitischer Machtkampf zwischen Modernisten und Traditionalisten innerhalb der NS-Elite (Expressionismusdebatte); Chance für den „nordischen Künstler“ Nolde, Repräsentant der neuen deutschen NS-Kunst zu werden scheitert

¹ Die Angaben sind abgeleitet aus der Internet-Präsentation der Nolde-Stiftung Seebüll: Emil Nolde, <https://www.nolde-stiftung.de/nolde/biographie/> (letzter Aufruf 01.08.2022)

1933 Ausstellung seiner Werke, organisiert vom NS-Studentenbund, der für einen nationalsozialistischen Modernismus als künftiger Kunst des Dritten Reiches mit Nolde als väterlicher Kultfigur kämpfte; Ablehnung von Noldes Mitgliedsantrag im völkisch gesinnten Kampfbund der deutschen Kultur

1934 Als dänischer Staatsbürger und Volksdeutscher wird Nolde Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft Nordschleswig, die ab 1935 durch Gründung der NSDAP-Nordschleswig gleichgeschaltet wurde

1937 Trotz Parteimitgliedschaft werden 57 Gemälde Noldes in der von den Nationalsozialisten organisierten Propagandawanderausstellung „Entartete Kunst“ in München als minderwertige Kunsterzeugnisse diffamiert und öffentlich an den Pranger gestellt; Entfernung, Beschlagnahme, Zwangsverkauf oder Zerstörung vieler Nolde-Werke aus öffentlichen Sammlungen, Museen, Galerien und bei Kunsthändlern.

1941 Wegen „künstlerischer Unzuverlässigkeit“ Ausschluss aus der Reichskammer der bildenden Künste (Berufsverbot)

1946 Entnazifizierungsausschuss Kiel entlastet Nolde trotz NSDAP-Parteimitgliedschaft und interpretiert dabei die NS-Ablehnung von Noldes Kunst als Absage gegen das NS-Regime; eine Entschädigung als Opfer des Nationalsozialismus wird hingegen mit Verweis auf seine langjährige NSDAP-Parteimitgliedschaft abgelehnt; Tod von Ada Nolde

1948 Heirat mit Jolanthe Erdmann (1921-2010)

13.04.1956 Emil Nolde stirbt in Seebüll

Noldes Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus

Lange galt Emil Nolde als prominenter „entarteter Künstler“. Doch neuere Erkenntnisse aus dem Nolde-Nachlass in Seebüll und Materialien aus anderen Archiven zeichnen ein anderes Bild des Künstlers. Das zeigt sich nicht nur, aber auch in seinen Bildern: Dort findet nach 1933 ein Motivwechsel statt. Der Künstler malte keine bei den Nationalsozialisten unbeliebte expressionistische dargestellte Personen und religiöse Darstellungen mit jüdischen, biblischen Figuren, Meeres- und Südseemotive sowie der norddeutschen Heimat mehr. Stattdessen brachte Nolde Figuren aus der nordischen Sagenwelt, heroische blonde und blauäugige Figuren, Kinderporträts, Blumen, drohende Himmel über weiten Landschaften, mystische Kultszenen von Bergen, Burgen und Opfer-Feuern auf die Leinwand - Motive, die durchaus mit den ästhetischen Präferenzen des nationalsozialistischen Deutschland konform gingen, auch wenn Nolde die von ihm gewählten Sujets nie dem von Hitler bevorzugten Malstil anpasste.

Nolde war alles andere als ein verfolgter Künstler, der seine Bilder verstecken musste. Zwar wurden von kaum einem anderen Künstler nach 1937 so viele Bilder als „entartet“ aus den deutschen Museen, Sammlungen und Galerien entfernt: 1102 Werke werden beschlagnahmt, zwangsverkauft oder zerstört. Insofern war Nolde unfreiwilliges Opfer der

NS-Kunstpoltik, nachdem im kulturpolitischen Machtkampf innerhalb der NS-Elite die „Deutsche Kunst“ über den Expressionismus, die „entartete Kunst“, obsiegt hatte, wobei Nolde und sein Werk der zentralen Referenzpunkt der erbitterten Debatten über die Rolle des Expressionismus im NS-Staat gewesen war. Im Unterschied zu anderen „entarteten“ Künstlern, von denen nur wenige ins Exil gingen oder die im Land blieben in finanzielle Not gerieten, sich entweder anpassten oder wie die jüdischen Künstler bedrängt, verfolgt und im KZ ihr Leben verloren stellte 1937 für den damals 70jährigen Nolde die für ihn unverständliche drastische offizielle Ausgrenzung und Stigmatisierung seiner Kunstwerke wohl menschlich ein Drama aber finanziell keine Zäsur dar. Die Münchener Propagandaschau „Entartete Kunst“ änderte nichts an der hohen Nachfrage nach Noldes Kunst, ganz im Gegenteil. Nolde verdiente zwischen 1937 und 1941 mehr denn je zuvor. Er gehörte eindeutig zu den Spitzenverdienern unter den Künstlern im „Dritten Reich“.

Das Noldes Bilder als „entartete Kunst“ galten und er schließlich 1941 Berufsverbot „wegen mangelnder künstlerischer Zuverlässigkeit“ erhielt, das für ihn ein Ausstellungs-, Verkaufs-, und Publikationsverbot bedeutete, kann nicht als Opposition zum Regime gewertet werden – auch da er selbst darin ein großes Missverständnis erblickte, von dem er bis zum Ende des Krieges hoffte, dass es sich aufklären und dass er schließlich als nationaler, quasi urdeutscher nordischer Künstler durch das NS-Regime rehabilitiert und gewürdigt würde.

Auch war er von völkischem Denken durchdrungen und ein überzeugter Antisemit. Davon zeugen seine vierbändige Autobiographie (1931, 1934, 1936, 1967) und auch seine umfangreiche, erhalten gebliebene Korrespondenz. Er war sehr deutsch eingestellt, war gegen die Vermischung von Rassen, da Kunst für ihn Ausdruck spezifischer Rassen war und die „nordische Kunst“ sich in der Auseinandersetzung mit der jüdisch geprägten „südlichen Kunst“ (Impressionismus) befand. Aus den vorherrschenden völkischen, rassistischen und antisemitischen Einstellungen der 20er und 30er Jahren hatte sich Nolde das herausgepickt, was für ihn plausibel und auch förderlich war zusätzlich gespeist aus persönlich gemachten negativen Erfahrungen vor allem mit der Berliner Kunstszene, deren Protagonisten mehrheitlich jüdisch waren. Er machte keinen Hehl aus seiner Sympathie für den Nationalsozialismus. 1934 tritt Nolde als dänischer Staatsbürger der NS-Arbeitsgemeinschaft Nordschleswig bei, die ein Jahr später mit anderen NS-Organisationen der Region die NSDAP Nordschleswig mitbegründeten. Er blieb bis zum Ende des Krieges in der Partei und berief sich immer wieder in für ihn heiklen Situationen nicht erfolglos auf seine langjährige Parteizugehörigkeit und nutzte dabei seine Kontakte zu hochrangigen Nationalsozialisten. Und er schreckte selbst nicht vor Denunziation zurück als er aus einer Konkurrenzsituation um die Übernahme eines leitenden Direktorenpostens der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin heraus seinen Brücken-Kollegen Max Pechstein allein wegen seines Namens zu Unrecht – wie sich herausstellte – als „Jude“ bezeichnete und nicht bereit war, die falsche Behauptung zurückzunehmen als Pechstein auf die Lebensgefährlichkeit dieser Lüge hinwies.

Zur Biographie nach 1945

Trotz seiner bis 1945 ungebrochenen Sympathie für den Nationalsozialismus galt Nolde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als Verkörperung des verfolgten Künstlers und seine so in der Zeit des Berufsverbots entstandenen sogenannten „ungemalten Bilder“, die nichts anderes waren als Vorlagen für später geplante und umgesetzte Ölgemälde, als Beispiel unbeugsamer Kreativität in Zeiten totalitärer Diktatur. Sein Berufsverbot wurde zum Malverbot überformt, um die Opferrolle Noldes zu betonen. Im Zusammenspiel mit Ausstellungsmachern, Verlegern, Journalisten, Kunsthistorikern und Kunsthändlern gelang es Nolde, seine NS-Vergangenheit weitestgehend aus der Öffentlichkeit zu halten und vollkommen von seinem künstlerischen Werk zu trennen. Nolde vermochte es als Spindoktor in eigener Sache, dass bis heute einflussreiche Bild von sich selbst mitzuprägen. Nach seinem Tod 1956 wurde dieses Vorgehen von den Nachlassverwaltern der vom Künstler selbst gegründeten Nolde Stiftung Seebüll fortgeführt, gestützt von einflussreichen Museumsdirektoren und der Kunstberichterstattung in der deutschen Nachkriegszeit. Die Nolde-Legende vom verfolgten Künstler passte ideal zu einer Nachkriegsgesellschaft, die für den kulturellen Wiederaufbau Identifikationsfiguren brauchte, die moralisch einwandfrei sein sollten. Der Künstler Nolde wurde zum Lieblingsmaler der Nachkriegszeit, schließlich posthum zum Staatskünstler der Bundesrepublik. Er erfuhr nunmehr jene öffentliche Wertschätzung, Anerkennung und Ehrungen, die ihm in der NS-Zeit trotz ausgeprägter nationalsozialistischer Haltung und langjähriger Parteizugehörigkeit versagt geblieben waren. Erst nach dem Tod seiner zweiten Frau 2010 und dem Wechsel in der Führung der Nolde-Stiftung Seebüll 2013, die mit Noldes Rolle im Nationalsozialismus auf absolute Transparenz umgeschwenkt ist, wurde der ungeordnete Nachlass für die Forschung zugänglich gemacht. Seither konnte seine Haltung zum Nationalsozialismus in Publikationen und diversen Ausstellungen (z.Bsp. Frankfurt/M. 2014, Berlin 2019, Hamburg 2021/22,) publik gemacht, die Nolde-Nachkriegszeitlegende wiederlegt und Noldes wirkliches Verhältnis zum Nationalsozialismus öffentlich diskutiert werden.

Fazit:

Emil Nolde (eigentlich Hans Emil Hansen, 1867-1956) zählt unbestritten zu den bekanntesten und wichtigsten Vertretern des deutschen Expressionismus. Er war einer der großen Aquarellisten in der Kunst des 20. Jahrhunderts und bekannt für seine ausdrucksstarke Farbwahl. Viele seiner Bilder haben eine hohe Qualität und hängen völlig zurecht in Museen.

Für Uwe Danker war Nolde „erklärter Anhänger und verfolgtes Opfer des Nationalsozialismus zugleich“. Sein Weltbild war bereits vor 1933 von völkischen, rassistischen und antisemitischen Vorstellungen geprägt, die er in den 1931 und 1934 publizierten Teilen seiner Autobiographie öffentlich verbreitete. Er trat 1934 der nordschleswigschen NSDAP-Auslandsorganisation bei, unterstützte Hitler im selben Jahr mit der Unterzeichnung eines öffentlichen Aufrufs und denunzierte einen Künstlerkollegen als „jüdisch“. Gleichzeitig spielte sich in der NS-Elite 1933-35 ein interner Machtkampf um die Haltung zur moderner Kunst ab, der zu Ungunsten Noldes und anderer Expressionisten entschieden wurde. Mit der Ausstellung „Entartete Kunst“, der damit verbundenen

offiziellen Ausgrenzung, persönlichen Diffamierung und Verletzung, der Beschlagnahme, dem Zwangsverkauf und der Zerstörung seiner Bildern und dem Berufsverbot wurde Nolde unfreiwillig zu einem Nationalsozialisten, der zu den vom NS-Regime geschädigten, gezielt stigmatisierten und verbotenen Künstlern zu zählen ist. Obwohl er sich trotz alledem nicht von der NS-Kulturpolitik distanzierte, passte er sich aber in seinem Malstil keineswegs dem rückwärts gewandten, monumentalen Kunstgeschmack Hitlers und seiner Anhänger an und entsprach somit nie deren ideologischen Kunst-Vorstellungen, sondern provozierte, was Nolde als verkanntes und missverstandenes „künstlerisches Genie“ nicht begreifen wollte. Seine unentschuldbaren antisemitischen und nationalsozialistischen Äußerungen sind sicher nicht nur als opportunistische und strategische Anbiederungen an die Nazis zu bewerten.

Mit dem vom Kunsthistoriker Adolf Behne 1947 geprägten Begriff „entarteter Entarteter“ wird Emil Nolde zutreffend charakterisiert.

Was ist zu tun?

Umbenennung des Weges und Tilgung der Erinnerung an die ehemals geehrte Person, als habe es sie nie gegeben? Oder kritische Auseinandersetzung mit ihrer Biographie und der heute kaum nachvollziehbaren Ehrung? Heute würde der Rat der Stadt Meerbusch auf der Basis der aktuellen Erkenntnisse über Emil Nolde sicher keinen Weg oder Straße nach ihm benennen. Die Fraktion der Umbenenner wirft der Fraktion der Beibehalter gerne Geschichtsvergessenheit vor. Doch der Vorwurf funktioniert andersrum mindestens ebenso gut. Zu unserer Geschichte gehört es nun einmal, dass man früher auch solchen Personen „Kränze“ flocht, die wir nach heutigen gesellschaftlichen, ethischen oder politischen Maßstäben mit gutem Grund ablehnen. Dunklen Kapiteln der Vergangenheit stellt man sich aber nicht, indem man ihre Spuren tilgt, sondern indem man sie aufarbeitet. Man stürzt ja auch keine Denkmäler und säubert keine Archive. Der Schriftsteller Karl Kraus befand einmal, wir lebten in einer Zeit, „welche die Fähigkeit verloren hat, Nachwelt zu sein“. Im Zweifel ist es meist intelligenter, unliebsame Relikte der Vergangenheit zu kommentieren als sie zu tilgen.

Man kann eine historische einordnende Informationstafel / Zusatzschild an den diskussionswürdigen Straßennamen hängen [etwa: **Emil Nolde (1897-1956), Maler, führender Repräsentant des dt. Expressionismus. Obwohl von den Nazis als „entartet Künstler“ verfemt war er Rassist, Antisemit und überzeugter Nationalsozialist.**] oder durch Kennzeichnung des umstrittenen Straßenschildes bei gleichzeitiger Verlinkung mittel QR-Code auf den historischen Hintergrund das Interesse der Bevölkerung wecken und die diskussionswürdige Person somit kritisch thematisieren.

Es gibt viele Wege, um sich mit dem Erbe der Geschichte auseinander zu setzen. Sie erfordern allerdings mehr Kreativität, als man für das bloße Austauschen eines Straßenschildes braucht. Eine Straßenumbenennung ist nicht alternativlos.

Nach Recherchen des Stadtarchivs gibt es im gesamten Bundesgebiet 68 Emil-Nolde-Straßen resp. Emil-Nolde-Wege.

- 8 Straßen davon sind durch Arbeitskreise/Kommissionen geprüft und werden nicht umbenannt.
- Bei 55 Emil-Nolde-Straßen/-Wegen ist eine Umbenennung überhaupt nicht auf der politischen Agenda
- 2 Emil-Nolde-Straßen/-Wege (München, Meerbusch) werden noch geprüft
- 2 Emil-Nolde-Straßen/-Wege (Haan, Mettmann) sind umbenannt
- 1 Emil-Nolde-Straße/ -Weg (Neumünster) statt Umbenennung ergänzende Hinweistafel zur Person sowie QR-Code

Es wäre für die Zukunft wünschenswert, wenn es auch in Meerbusch - wie in anderen Kommunen (z. Bsp. Ulm, Oldenburg, Mainz, Düsseldorf, Augsburg, Regensburg, Neumünster, Bonn, München, Hamburg) bereits geschehen - einen Kriterienkatalog gäbe nach denen die hiesigen Straßennamen auf ihre historische Belastung hin abgeklopft und untersucht werden können. Dieser Kriterienkatalog sollte von allen Fraktionen im Rat gemeinsam getragen werden.

Literatur:

Uwe Danker, „Vorkämpfer des Deutschtums“ oder „entarteter Künstler“? Nachdenken über Emil Nolde in der NS-Zeit, in: Demokratische Geschichte, Bd. 14, 2001, S. 149 – 188; **Uwe Danker**, Noldes ideologische Heimat? Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus, in: Emil Nolde in seiner Zeit im Nationalsozialismus, hrsg. von Christian Ring, München u.a. 2019, S. 156 – 169; **Sybill Fuchs / Stefan Steinberg**, Expressionisten im Nationalsozialismus, <https://www.wsws.or/de/articles/2029/06/26/nold-j26.html>; **Bernhard Fulda**, „Hinter jedem Busch lauert Verknennung und Neid.“ Emil Noldes Reaktion auf den Sieg der Traditionalisten, in: Künstler im Nationalsozialismus. Die „Deutsche Kunst“, die Kunstpolitik und die Berliner Kunsthochschule, hrsg. von Wolfgang Ruppert, Köln u.a. 2015, S. 260 – 285; **Bernhard Fulda**, Emil Nolde in seiner Zeit, Der „historische Nolde“ und der „Künstler Nolde“, in: Emil Nolde in seiner Zeit im Nationalsozialismus, hrsg. von Christian Ring, München u.a. 2019, S. 184 -205; **Bernhard Fulda / Aya Soika**, Einleitung, in: ders., Emil Nolde. Eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus. Essay- und Bildband, München u.a. 2019, S. 16 – 34; **Bernhard Fulda**, Noldes Antisemitismus, in: ebenda, S. 97 – 114; **Jochen Hieber**, Wir haben das Falsche gelernt. Der Fall Emil Nolde, in FAZ vom 24.04.2014; **Matthias Gretzschel**, Emil Nolde und der Mythos vom NS-Opfer, in: Hamburger Abendblatt vom 20.08.2016; **Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte**: Emil Nolde. Entnazifizierungsunterlagen; **Andreas Kilb**, Seine Kunst ließ sich nicht gleichschalten. Eine Berliner Ausstellung zeigt den Maler Emil Nolde als überzeugten Nazi und Antisemiten. Das Urteil, das sie fällt, ist endgültig, aber die Bilder kann sie dennoch nicht in Haft nehmen, in: FAZ vom 13. 04.2019; **Ernst Klee**, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/M. 2007, S. 437f., **Stefan Koldehoff**, Ende Legende. Nolde und der Nationalsozialismus, Deutschlandfunk 03.08.2022; **Nolde-Stiftung Seebüll**, Nolde-Biographie, <https://www.nolde-stiftung.de/nolde/biographie/> (Stand: 01.08.2022); **Nolde-Stiftung Seebüll**, Forschung, <https://nolde-stiftung.de/der-kuenstler-im-nationalsozialismus/> (Stand: 19.08.2022) **NDR**: Emil Nolde und das Meer in allen Farben, <https://www.ndr.de/geschichte/koepfe/Emil-Nolde-Der-Maler-und-das-Meer-in-allen-Farben-emilnolde154.html> (Stand: 29.06.2021); **Manfred Reuther**, Nolde, Emil, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 19, 1998, S. 328-330(Onlinefassung), URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118588494.html> ; **Wolfgang Ruppert**, Ein modernistischer Nazi. Ein Nationalsozialist, dessen Kunst als „entartet“ galt: Eine Ausstellung in Berlin belegt die Wandlungen in der Deutung des Malers Emil Nolde, in: taz vom 14.04.2019; **Daniel Thalheim**, Expressionist Emil Nolde: Wirklich

frei von Kontroversen? <https://artefacte.wordpress.com/2017/02/10/expressionist-emil-nolde...>; **Christian Thomas**, Emil Nolde ist kein unbeschriebenes Blatt, in: Frankfurter Rundschau vom 12.04.2019; **Kathrin Velewald**, Das Verhältnis Emil Noldes zum nationalsozialistischen Regime. Gutachten im Auftrag von Dez. III der Stadt Velbert, April 2015; **Wikipedia**, Emil Nolde, https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Nolde; **Wikipedia**, Entartete Kunst, https://de.wikipedia.org/wiki/Entartete_Kunst; **Wikipedia**, Expressionismusdebatte, <https://de.wikipedia.org/wiki/Expressionismusdebatte>